

Hans-Helmar Auel (Hg.)

# Gott am Kreuz

Gottesdienste zum Leben und Sterben Jesu

Dienst am Wort

Band 144

≡book

Vandenhoeck & Ruprecht

Hans-Helmar Auel, Gott am Kreuz

**V&R**

Hans-Helmar Auel, Gott am Kreuz

# Dienst am Wort

Die Reihe für Gottesdienst und Gemeindearbeit

144

Vandenhoeck & Ruprecht

Hans-Helmar Auel, Gott am Kreuz

# Gott am Kreuz

## Gottesdienste zum Leben und Sterben Jesu

Herausgegeben von Hans-Helmar Auel

Mit einer Einführung von Eduard Lohse

Vandenhoeck & Ruprecht

Hans-Helmar Auel, Gott am Kreuz

*Für*

Hans-Gerrit und Tina, Kerstin und Hans-Winfried



*Umschlagabbildung:*

Agnus Dei, Ev. Bonifatiuskirche Harle 1492

Foto: Brigitte Fritz

Mit einer Abbildung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-63038-9

ISBN 978-3-647-63038-0 (E-Book)

© 2012, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen/

Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Oakville, CT, U.S.A.

[www.v-r.de](http://www.v-r.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Satz: weckner media+print GmbH, Göttingen

Druck und Bindung: ⊕ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

© 2012, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen

ISBN Print: 9783525630389 — ISBN E-Book: 9783647630380

# Inhalt

Vorwort .....	7
<i>Hans-Helmar Auel</i>	
Was bedeutet: Christus starb für uns? .....	9
<i>Eduard Lohse</i>	
Jes 52,13 – 53,12 (Karfreitag VI) .....	27
<i>W.H. Schmidt</i>	
<b>Predigt und Gottesdienst</b> .....	36
<i>Hans-Helmar Auel</i>	
Mt 17, 1–9 (LSnEpi I) .....	45
<i>Dietrich-Alex Koch</i>	
<b>Predigt und Gottesdienst</b> .....	55
<i>Hans-Helmar Auel</i>	
Lk 10,38–42 (Estomihi III) .....	62
<i>Martina Böhm</i>	
<b>Predigt und Gottesdienst</b> .....	65
<i>Hans-Helmar Auel</i>	
Mk 14,53–65 (Lätare C) .....	71
<i>Stefan Alkier</i>	
<b>Predigt und Gottesdienst</b> .....	81
<i>Hans-Helmar Auel</i>	

Mk 14,3–9 (Palm III) .....	89
<i>Anna Maria Schwemer</i>	
<b>Predigt und Gottesdienst</b> .....	105
<i>Hans-Helmar Auel</i>	
Mt 27,33–50 (Karfreitag V) .....	113
<i>Andreas Lindemann</i>	
<b>Predigt und Gottesdienst</b> .....	128
<i>Hans-Helmar Auel</i>	
Lk 24,13–35 (Ostermontag III) .....	136
<i>Lukas Bormann</i>	
<b>Predigt und Gottesdienst</b> .....	147
<i>Hans-Helmar Auel</i>	
Lk 13,22–27 (Bußtag V) .....	153
<i>Ursula Ulrike Kaiser</i>	
<b>Predigt und Gottesdienst</b> .....	162
<i>Hans-Helmar Auel</i>	
„Siehe, das ist Gottes Lamm ...“ .....	169
Der Schlussstein in der Bonifatius-Kirche Harle	
<i>Hans-Helmar Auel</i>	
Mitarbeiter .....	173

# Vorwort

*Hans-Helmar Auel*

Paulus (1Kor 1,18.23) erlebte, dass das „Wort vom Kreuz“ als „Ärgernis“ und „Torheit“ aufgefasst wurde, und Justin (Apol I,13,4) stellte fest: „Denn darin, erklären sie, bestehe unsere *Verrücktheit*, dass wir den zweiten Rang nach dem unwandelbaren und ewigen Gott, dem Weltschöpfer, einem *gekreuzigten Menschen* zuzusprechen.“<sup>1</sup> Für den unbekanntenen Grafitti-Maler des 3. Jahrhunderts, der einen Menschen mit erhobener Hand vor einem Gekreuzigten mit Eselskopf zeigt nebst den Worten: „Alexamenos betet zu Gott“<sup>2</sup>, ist das Ganze nichts als eine Eselei. Bei J.W. Goethe erscheint das Problem in der Frage: „mir willst du zum Gotte machen solch ein Jammerbild am Holze?“ Und Fr. Nietzsche spitzt es zu: „Gott am Kreuze – ... das Christentum war das größte Unglück der Menschheit!“<sup>3</sup>

Ulrich H. J. Körtner<sup>4</sup> stellt fest: „Das Zentrum der christlichen Botschaft, nämlich die Heilsbedeutung des Todes Jesu, stößt in der Moderne auf massives Unverständnis. Mit dem Wort vom Kreuz aber steht und fällt die christliche Erlösungslehre überhaupt.“ Wir, die wir nach einem „sanften“ Gott suchen, werden mit einem fremden, dunklen Gott konfrontiert. Das war von Anfang an so. Der Sammelband „Für uns gestorben“<sup>5</sup> geht auf die augenblickliche

- 1 M. Hengel, *Mors turpissima crucis*. Die Kreuzigung in der antiken Welt und die „Torheit“ des „Wortes vom Kreuz“, in: *Studien zum Urchristentum*. Kleine Schriften V, WUNT 234 Tübingen 2008, 594ff; das Justinizitat mit den kursiven Worten auf S. 595.
- 2 Siehe dazu die Ausführungen von E. Lohse in der Einführung zu diesem Band.
- 3 M. Hengel, *Die Torheit des Kreuzes*, in: *Theologische, historische und biographische Skizzen*. Kleine Schriften VII, WUNT 253 Tübingen 2010, 90ff; das Goethe- und das Nietzsche-Zitat dort auf S. 90.
- 4 U.H.J. Körtner, *Für uns gestorben? Die Heilsbedeutung des Todes Jesu als religiöse Provokation* in: *Gottes Wort in Person. Rezeptionsästhetische und metaphortheoretische Zugänge zur Christologie*, Neukirchen 2011, 129
- 5 V. Hampel/R. Weth (Hg.), *Für uns gestorben. Sühne-Opfer-Stellvertretung*, Neukirchen 2010.



Diskussion ein, hervorgerufen durch K.-P. Jörns<sup>6</sup>, für den der Kreuzestod Jesu seine Heilsbedeutung verliert und die gewaltfreie Liebesreligion Jesu dadurch wieder ans Licht kommt.

In unserem Band gehen wir der Frage nach, wie denn in den Evangelien Leiden und Sterben Jesu gesehen und gedeutet werden und wie diese Zumutung den Menschen heute zugemutet werden kann. Vorarbeiten erschienen zu Lk 10,38–42 (HM 4/2005) und Lk 13,22–27 (Pbl 11/2001). Sie sind überarbeitet worden. Ich danke allen Professorinnen und Professoren für ihre Mitarbeit und Gesprächsbereitschaft. Mein besonderer Dank gilt Eduard Lohse. Er war mein neutestamentlicher Lehrer in den Sechzigern in Göttingen.

Harle, 24. August 2011

*(Tag des Apostels Bartholomäus)*

*Hans-Helmar Auel*

6 K.-P. Jörns, *Notwendige Abschiede. Auf dem Weg zu einem glaubwürdigen Christentum*, Gütersloh<sup>2</sup>2005.

# Was bedeutet: Christus starb für uns?

*Eduard Lohse*

Was bedeutet das Kreuz Christi für Glauben und Leben der Christen? Warum musste Jesus ein so bitteres Leiden auf sich nehmen? Wie konnte der Gott der Liebe das zulassen? Musste ein so großes Opfer gebracht werden? Wurde ihm zugemutet, für die Schuld der ganzen Menschheit zu sühnen? Auf diese Fragen Antwort zu finden, ist nicht leicht. Viele Generationen nachdenklicher Menschen haben sich Gedanken gemacht, um zu begreifen, warum Jesus so sterben musste.

Wie soll angemessen vom Tod Christi gesprochen werden? Muss man vom Zorn Gottes reden, der seinen Sohn getroffen hat? Oder ist die Botschaft von seiner unergründlichen Liebe in den Mittelpunkt christlicher Verkündigung zu stellen? Auch in verschiedenen Versuchen, die in jüngster Zeit zur Klärung dieser Fragen angestellt wurden, gehen die Meinungen auseinander.<sup>1</sup> Hat Gott Jesus als Sühne für unsere Sünden sterben lassen? Manche Stimmen sagen, das könne man heute nicht glauben. Es gelte daher, von veralteten Vorstellungen Abschied zu nehmen und auf Begriffe, die für uns heutige Menschen unverständlich sind, zu verzichten.<sup>2</sup> Nicht vom Opfertod Jesu, sondern von seiner gewaltfreien Liebesbotschaft sei zu reden.

- 1 Aus der Fülle neuester Äußerungen seien besonders genannt: C. Gestrich, *Christentum und Stellvertretung*, Stuttgart 2001; H. Fischer, *Musste Jesus für uns sterben? Deutungen des Todes Jesu*, Zürich 2008; K.-P. Jörns, *Notwendige Abschiede*,<sup>4</sup> Gütersloh 2008; sowie die Sammlung verschiedener Stimmen und Beiträge: V. Hampel/R. Weth (Hg.), *Für uns gestorben – Sühne, Opfer, Stellvertretung*, Neukirchen 2010.
- 2 Zur neuesten Debatte vgl.: U. Eibach, *Versöhnung zwischen Gott und Mensch im stellvertretenden Tod Jesu Christi*, *Deutsches Pfarrerberblatt* 110 (2010), 141–145; K.-P. Jörns, *Warum musste Jesus sterben*, ebd., 145–153; B. Müller, *Dem Zeitgeist sei Dank – ohne die Vorstellung vom Sühnopfertod lässt sich Jesus besser verstehen*, *Zeitzeichen* 11 (2010), 47–49; ders., *Für unsere Sünden gestorben? Ein Beitrag zur aktuellen Diskussion*, EMZ Verlag, Rheinbach 2010; W. Klaiber, *Jesu Tod und unser Leben*, Leipzig 2011.

Um im Widerstreit der Meinungen ein begründetes Urteil zu finden, soll das Neue Testament zur Hand genommen und beachtet werden, was nach Überzeugung der ersten Christenheit den zentralen Inhalt des Evangeliums ausmacht.<sup>3</sup> An der Botschaft, die die Anfänge der Christenheit bestimmt hat, hat sich unser Urteil zu orientieren und unser Reden rechte Gestalt zu gewinnen.

### *I. Was die ältesten Nachrichten vom Leiden und Sterben Jesu berichten*

Im ältesten, uns erhaltenen Dokument aus der frühesten Christenheit – dem um 50. n.Chr. geschriebenen ersten Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Thessalonich – heißt es in kurzen Worten: Christen glauben, „Jesus sei gestorben und auferstanden“ (1Thess. 4,14). Damit bezieht sich der Apostel Paulus auf das Bekenntnis, mit dem urchristliche Verkündigung ausgerichtet wird.<sup>4</sup> Einige Jahre später hat Paulus einen langen Brief an die Christen in Korinth geschrieben. Darin zitiert er ein wenig ausführlicher, welche Botschaft die älteste Christenheit von Tod und Auferstehung ihres Herrn zu sagen hatte:

„dass Christus gestorben ist für unsere Sünden nach der Schrift, und dass er begraben worden ist; und dass er auferstanden ist am dritten Tag nach der Schrift, und dass er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen.“ (1Kor 15,3–5)

- 3 Außer auf die einschlägigen Kommentare zum Neuen Testament, auf die im folgenden Bezug genommen wird, sei auf folgende Studien hingewiesen: W. Schrage, *Das Verständnis des Todes Jesu Christi im Neuen Testament*, in: F. Vierung (Hg.), *Das Kreuz Christi als Grund des Heils*, Gütersloh 1967, 49–89; G. Dellings, *Der Kreuzestod Jesu in der urchristlichen Verkündigung*, Göttingen 1971; G. Friedrich, *Die Verkündigung des Todes Jesu im Neuen Testament*, BThSt 6, Neukirchen 1982; G. Röhser, *Stellvertretung im Neuen Testament*, Stuttgart 2002; J. Frey/J. Schröter (Hg.), *Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament*, WUNT I, 181, Tübingen 2005, R. Fehling, „Jesus ist für unsere Sünden gestorben“, Stuttgart 2010.
- 4 Vgl. E. Lohse, *Die Geschichte des Leidens und Sterbens Jesu Christi*, Gütersloh 1979; O. Kaiser/E. Lohse, *Tod und Leben*, Stuttgart 1977, 92–102.

Wie er ausdrücklich betont, hat der Apostel diese Sätze nicht selbst formuliert. Sondern er hat sie von denen übernommen, die schon vor ihm Christen waren und ihm die Botschaft von Kreuz und Auferstehung Jesu weitergegeben haben. Das heißt: Diese vom Apostel Paulus angeführte Überlieferung reicht bis in die allerersten Anfänge der Christenheit zurück.<sup>5</sup>

Die urchristliche Verkündigung nennt Kreuz und Auferstehung Jesu Christi als das eine Heilsgeschehen. Nur in unlöslicher Zusammengehörigkeit und in engster gegenseitiger Bezogenheit werden das Sterben Jesu und seine Auferweckung recht verstanden. (1Kor 15,17) Ohne Ostern würde der Karfreitag nur das Ende von Jesu Weg bedeuten. Jesus von Nazareth wird jedoch nicht trotz seines Todes, den er erleiden musste, als der Christus verkündigt, sondern gerade wegen seines Todes als der Messias bekannt. Der Gekreuzigte aber ist nicht im Tod geblieben, sondern am dritten Tag auferweckt worden. Das heißt: Gott hat zu seinem Tod sein Ja gesprochen und gegen den Tod dem Leben den Sieg zuerkannt. Das Ereignis der Auferweckung Jesu Christi bedeutet daher nicht eine Rückkehr in dieses Leben, das dem Tod unterworfen bleibt, sondern den Durchbruch durch die Mauer des Todes und die Annahme durch Gott. Von diesem Ereignis geben die ersten Zeugen Kunde in der Gewissheit, dass der gekreuzigte Jesus von Nazareth der lebendige Herr ist, der in aller Welt als der Christus verkündigt wird.

Dass der Gesalbte Gottes – d.h. der Messias Israels – als ein elender und leidender Mensch am Kreuz sein Leben beenden musste, dass er starb inmitten von Verbrechern, ausgestoßen aus der heiligen Stadt – diese Nachricht stand in schroffem Widerspruch zur damaligen Messiaserwartung, die in frommen Kreisen des Judentums unterschiedliche Ausprägungen erhalten hatte. Den verschiedenen Aussagen jüdischer Hoffnung auf den Messias und die Zeit des Heils ist gemeinsam, dass der von Gott erwählte Bringer des Heils als ein Herrscher und Richter auftreten werde, der die Niedrigkeit Israels aufheben, die Heiden vertreiben und ein Reich der Herrlichkeit begründen wird. Nirgendwo aber ist in der Erwartung der messianischen Zeit von einem leidenden Messias die Rede, der um der Sünden des Volkes willen Schmach und Tod auf sich laden würde.

5 Schlüssiger Nachweis des vorpaulinischen Charakters durch J. Jeremias, Die Abendmahlsworte Jesu, Göttingen <sup>4</sup>1967, 95–97.

Dass Jesus zum Kreuzestod verurteilt und den elenden Tod am Holz gestorben ist, musste auf jüdische Hörer befremdlich wirken. Galt doch die Kreuzigung als die allerschimpflichste Strafe, die von den Römern nicht über einen Bürger, sondern nur über Landfremde und Sklaven verhängt wurde. Wenn die christliche Gemeinde den gekreuzigten Jesus den Messias Gottes nennt, so gibt sie dem überkommenen Titel einen neuen Sinn, der durch den Bezug auf den Tod Jesu bestimmt ist.<sup>6</sup> Der Hoheitstitel Messias/Christus wird in der urchristlichen Verkündigung stets auf die tiefste Erniedrigung bezogen, die der Gesalbte Gottes hat durchleiden müssen. Der Evangelist Markus, der als erster schriftlichen Bericht über den Weg gegeben hat, den Jesus ans Kreuz gehen musste, lässt daher auf das Bekenntnis des Petrus „Du bist der Christus“ (Mk 8,29 Par.), die christologische Belehrung folgen, „dass der Menschensohn viel leiden muss und verworfen werden von den Ältesten, Oberpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen“ (Mk 8,31 Par.) Damit ist das christliche Verständnis des Messiasititels eindeutig beschrieben und durch die Geschichte Jesu ausgelegt.

Der Leidensweg Jesu ist so verlaufen, dass die Mitglieder des jüdischen Hohen Rates sich auf den Beschluss einigten, Jesus zu beseitigen. Man suchte und fand Gelegenheit, ihn zu verhaften, veranstaltete ein kurzes Verhör und überwies ihn dann dem römischen Statthalter, damit er ihn zum Tode verurteilen und hinrichten lassen sollte (Mk 15,1 Par.). Nach den übereinstimmenden Berichten der Evangelien fragte Pilatus Jesus, ob er der König der Juden sei (Mk 15,2 Par.). Hinter dieser Frage wird die Beschuldigung sichtbar, deretwegen die jüdische Behörde Jesus dem Statthalter ausgeliefert hat. Offensichtlich ist Jesus als ein politisch verdächtiger Mann, dessen Predigt eine nicht tragbare Beunruhigung unter der Bevölkerung hervorgerufen habe, den Römern in die Hände gegeben worden. Dabei könnte die Anklage, er habe sich als König der Juden ausgegeben, aus einer absichtlichen Verdrehung seiner Predigt von der anhebenden Königsherrschaft Gottes abgeleitet worden sein. Musste man doch dem Römer einen hinreichenden Grund einsichtig machen, Jesus sei des Todes schuldig. Pilatus wird in zeitgenössischen Berichten als grausamer und rücksichtslos handelnder

6 Zur Deutung des Todes Christi vgl. weiter Abschnitt II.

Statthalter geschildert. Er wird sich daher nicht lange bedacht, sondern dem an ihn gerichteten Begehren alsbald entsprochen haben. So wurde Jesus nach kurzem Verhör verurteilt und ans Kreuz geschlagen. Unter qualvollem Leiden starb er noch am selben Tag.

Um das Ereignis des Kreuzestodes Jesu in die rechten Worte zu fassen, bediente sich die erste Christenheit der Sprache, die ihr in den heiligen Schriften Israels vorgegeben war, und betonte, es habe sich „nach der Schrift“ so zugetragen. Dabei ist vornehmlich an Abschnitte des Alten Testaments gedacht, die vom Leiden und Sterben eines Gerechten handeln, der Not und Verfolgung von Seiten der Gottlosen erdulden muss. So wurden die Psalmen 22, 31 und 69 im Zusammenhang mit dem Bericht von der Passion Jesu immer wieder herangezogen. Am deutlichsten aber war im 53. Kapitel des Jesajabuches vom Leiden des Gottesknechtes die Rede: „Er trug unsere Krankheit“ (V4); „Er ist um unserer Missetat willen verwundet“ (V5); „Man gab ihm bei Gottlosen sein Grab“ (V9); „Er trägt die Sünden der Vielen“ (V11); „Er hat sein Leben in den Tod gegeben und hat die Sünden der Vielen getragen“ (V12).

Wenn in der urchristlichen Verkündigung immer wieder auf die Schriften hingewiesen wird, so sollen damit nicht nur einzelne Verse oder Abschnitte des Alten Testaments hervorgehoben werden, sondern es wird wesentlich mehr gesagt: Die ganze Schrift wird als Zeugnis von und für Christus verstanden und damit von der christlichen Verkündigung in Anspruch genommen. Denn von Christus her wird erst recht verstanden, welches der bisher verborgene Sinn der Schriften ist. Und umgekehrt: In den heiligen Schriften war für die erste Christenheit die Sprache vorgegeben, in der ausgesagt werden konnte, was der Tod Christi bedeutet.

In der Passionsgeschichte der Evangelien finden sich daher auf Schritt und Tritt alttestamentliche Zitate und Wendungen – nicht nur an den Stellen, an denen mit einem ausdrücklichen Hinweis ein Wort aus der Schrift angeführt wird, sondern auch innerhalb der fortlaufenden Erzählung. Dabei hat man einerseits bestimmte Vorgänge des Leidensweges Jesu im Licht alttestamentlicher Worte beschrieben – wie seine Verspottung, seine Kreuzigung inmitten von zwei Übeltätern oder seine Grablegung. Andererseits aber hat das Studium des Alten Testaments auch dazu geführt, dass einzelne Sätze aus den Psalmen und den Propheten in die Passionsgeschichte hineingenommen wurden und zu deren Ausgestaltung beigetragen haben.

Manchmal lässt sich nicht mehr sicher ausmachen, ob einzelne Sätze der Passionsgeschichte über Geschehenes berichten wollen oder ob sie aus der Lektüre der Schrift genommen und zur Erweiterung der Erzählung benutzt worden sind. So stimmt es mit Ps 69,22 überein, dass man dem Gekreuzigten einen Essigtrank darreichte (Mk 15,23.26 Par.). Oder es wird schon Ps 22,19 gesagt, dass man über die Kleider des verfolgten Frommen das Los warf (Mk 15,24 Par.). Worte des Alten Testaments sind es, die der sterbende Jesus am Kreuz spricht: „Mein Gott, mein Gott, warum hat du mich verlassen?“ (Ps 22,2 = Mk 15,34 Par.) Dieser Ruf zeigt zwar die bittere Not an, die den Beter in der Tiefe des Leidens gepackt hat; aber diese Verlassenheit wird mit einem Satz aus der Schrift zum Ausdruck gebracht, mit dem Jesus zu Gott ruft und ihn als „mein Gott“ anredet.

Aus den heiligen Schriften Israels konnten die ersten Christen lernen, dass es nach Gottes Willen so hatte geschehen müssen, dass Christus leiden und sterben musste. Wie sie zu dieser Erkenntnis kamen, wird anschaulich in der Geschichte, die von den beiden Jesusjüngern auf ihrem Weg nach Emmaus handelt (Lk 24,13–35). Auf ihrem Weg begegneten sie einem ihnen unbekanntem Fremden. Ihm berichten die beiden Wanderer, wie Jesus von Nazareth als Prophet, mächtig in Taten und Worten vor Gott und allem Volk gewirkt hatte. Doch sein Leiden und Sterben hatte bei ihnen tiefe Enttäuschung ausgelöst, die sie in die Worte fassen: „Wie ihn unsere Hohenpriester und Oberen zur Todesstrafe überantwortet und gekreuzigt haben. Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde“ (Lk 24,20 f.). Da antwortete der unerkannte Fremde und sagt zu ihnen: „O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben. Musste nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen? Und er fing an bei Mose und den Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war“ (Lk 24,25–27). In dem Dorf, zu dem sie gingen, setzten sie sich miteinander zu Tisch. Da wurde ihnen deutlich, dass der fremde Begleiter kein anderer war als der auferstandene Christus.

So begreift die erste Christenheit im Rückblick, den sie im Licht der Osterbotschaft auf die Geschichte Jesu richtet, dass es – wider alles Erwarten – so und nicht anders nach Gottes Willen hatte geschehen müssen. Die Worte, mit denen Jesus nach der Darstellung der Evangelisten seinen Jüngern seinen Tod ankündigte,

werden von der christlichen Gemeinde daher so gefasst, dass dieses „Muss“ als Ausdruck des göttlichen Ratschlusses hervorgehoben wird: „Der Menschensohn *muss* viel leiden und verworfen werden von den Ältesten, Oberpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.“ (Mk 8,31 Par.) So hat Gott es gefügt, und so hat Jesus im Gehorsam sein Leben hingegeben – hingegeben für die Vielen, wie es dem Gottesknecht auferlegt war (Mk 10,45 Par.).

## *II. Wie die urchristliche Verkündigung den Kreuzestod Jesu Christi verstanden und gedeutet hat*

Aus dem tiefen Erschrecken, das der schimpfliche Kreuzestod Jesu im Kreis seiner Jünger ausgelöst hatte, wurden sie herausgerissen durch die Erscheinungen ihres auferstandenen Herrn. Dadurch wurde ihnen neue Gewissheit geschenkt, dass der gekreuzigte Christus der lebendige Herr ist, der sie in seinen Dienst ruft. Fanden sich seine Jünger im Glauben an den auferstandenen Herrn zur ersten christlichen Gemeinde zusammen, so mussten sie sich darüber klar werden, welche Bedeutung dem Tod Christi zukommt. Mit Hilfe verschiedener Begriffe und Vorstellungen ihrer Zeit suchten die ersten Christen auszusagen, wie der tiefere Sinn des Kreuzesgeschehens zu begreifen sei.

Die ältesten christlichen Texte sind in den Briefen des Apostels Paulus überliefert. Paulus war von einem Verfolger der Christen durch den auferstandenen Herrn zum Apostel berufen worden. Er wurde von der Wahrheit der Christusbotschaft überzeugt und konnte daher in Bekenntnis und Predigt der ersten Christen einstimmen. Des öfteren nimmt Paulus in seinen Briefen auf Formulierungen Bezug, in denen die Urchristenheit ihre Botschaft ausrichtete, und erläutert deren Bedeutung für rechtes Glauben und Verstehen. Daher kann aus den paulinischen Briefen auf die allerälteste Verkündigung des gekreuzigten und auferstandenen Christus zurückgeschlossen und aufgezeigt werden, wie darin die Bedeutung des Todes Christi erklärt wurde.

Die kurzen Worte, in die das urchristliche Bekenntnis gefasst wurde, betonten stets, dass Christus gestorben sei und auferweckt wurde (1Thess 4,14) – ans Kreuz geschlagen „um unserer Sünden willen“ (1Kor 15,3) – in den Tod gegeben „für uns“ und aufer-



weckt „um unserer Gerechtigkeit willen“ (Röm 4,25).<sup>7</sup> Dieser zentrale Inhalt christlichen Bekenntnisses wird dann mit Hilfe verschiedener Bilder und Vorstellungen erläutert und des näheren ausgelegt.<sup>8</sup>

Da Jesus um die Zeit des Passafestes ans Kreuz geschlagen wurde, lag es nahe, seinen Tod dahin zu deuten, dass er als *Opferlamm* getötet wurde. Paulus spielt im ersten Brief an die Korinther auf den Ritus des Passafestes an. Nach altem Brauch hatte man überall vorhandenen Sauerteig auszufegen. Denn einst waren die Israeliten so eilig aus Ägypten ausgezogen, dass keine Zeit mehr blieb, auf Durchsäuerung angerichteter Speise zu warten. Beim Passafest wurde daher nur ungesäuertes Brot gegessen. Der Apostel nimmt aus der urchristlichen Überlieferung die Bezeichnung Christi als Passalamm auf und sagt: „Unser Passalamm – Christus – ist bereits geopfert worden.“ (1Kor 5,7) Das bedeutet: Unser, der Christen, Passafest hat bereits begonnen. Daher ist es höchste Zeit, allen Sauerteig auszufegen. Das aber bedeutet, dass festliche Zeit nicht mehr im alten Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern nur „im ungesäuerten Teig der Lauterkeit und Wahrheit“ gefeiert werden kann (1Kor 5,8).

Im Römerbrief greift der Apostel auf eine andere urchristliche Wendung zurück, in der es heißt: Gott habe Christus hingestellt „als *Sühne* in seinem Blut zum Erweis seiner Gerechtigkeit, indem er die Sünden vergibt, die früher begangen wurden in der Zeit seiner Geduld“ (Röm 3,2f.)<sup>9</sup> In diesen dicht aneinander gedrängten Worten wird die Heilsbedeutung des Todes Christi dahin gedeutet,

7 Vgl. weiter: E. Lohse, *Martyrer und Gottesknecht*, FRLANT 64, Göttingen<sup>2</sup>1963, 131–135.

8 Vgl. hierzu die kurzen Aufstellungen in den Lehrbüchern der Theologie des Neuen Testaments, bes. R. Bultmann, *Theologie des Neuen Testaments*, Tübingen<sup>9</sup>1984, 47–50.87–88.406–408; H. Conzelmann, *Grundriss der Theologie des Neuen Testaments*, Tübingen<sup>4</sup>1987, 55–57; P. Stuhlmacher, *Biblische Theologie des Neuen Testaments I*, Göttingen 1992, 192–196. 294–299; II, 95–97 u.ö.; F. Hahn, *Theologie des Neuen Testaments I*, Tübingen 2002, 211 f. 251 f.; II Tübingen 2002, 242–246.381–398 u.ö.

9 Wie diese Sühne des näheren zu verstehen ist, wird nicht weiter ausgeführt. Entweder ist auf ein sühnendes Opfer oder aber auf den sog. Gnadenthron angespielt, an den nach alttestamentlichem Ritus der Hohepriester am großen Versöhnungstag das Blut des Opfertieres zu sprengen hatte. Vgl. die Kommentare zum Römerbrief sowie E. Lohse, *Martyrer und Gottesknecht* (s. Anm. 7), 149–154.

dass „Gott durch die Lebenshingabe Jesu die Menschheit entschützt und zur Gemeinschaft mit sich befreit hat“.<sup>10</sup>

Hier ist auf jedes Wort genau zu achten. Denn Paulus benutzt die bildliche Rede vom Opfer nicht in dem Sinn, als hätte etwa der zornige Gott von den Menschen ein hinreichend großes Opfer verlangt, das Sühne schaffen sollte. Diese Deutung würde ein großes, leider jedoch bis heute anhaltendes Missverständnis bewirken. Subjekt des Handelns sind nicht die Menschen, die Opfer darzubringen hätten, sondern kein anderer als Gott selbst. Die bildliche Rede vom Opfer dient dazu, die universale Bedeutung des Todes Christi anzuzeigen. Gottes Barmherzigkeit reicht so weit, dass er Christus in die äußerste Verlorenheit des Todes am Kreuz hingab, um die von Sünden der Menschen belastete Vergangenheit durchzustreichen und durch Vergebung neue und verlässliche Gemeinschaft zwischen Gott und den Menschen zu stiften. Wer immer diese Botschaft im Glauben annimmt, der wird – wie der Apostel Paulus der überkommenen Überlieferung hinzufügt – gerecht gemacht „aus dem Glauben an Jesus“ (Röm 3,26).

Christus das Opferlamm – diese Wendung findet sich an verschiedenen Stellen der im Neuen Testament bezeugten urchristlichen Verkündigung: „das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt“ (Joh 1,29.36); das teure Blut Christi „als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes“ (1Petr 1,18 f.); „das Lamm, das geschlachtet ist“ (Offb 5,12 und oft im letzten Buch der Bibel). Im Hebräerbrief wird ein weit ausgreifendes Bild gezeichnet, in dem Christus einerseits als himmlischer Hohepriester, andererseits aber als das ein für allemal gültige Opfer dargestellt wird. Dabei wird die Einzigartigkeit des von Christus für die Seinen dargebrachten Opfers dadurch hervorgehoben, dass sie dem Heil, das der alte Bund und der Opferkultus zu vermitteln vermochten, gegenübergestellt wird. Das hohepriesterliche Opfer Jesu lässt die von Priestern dargebrachten Opfer verblassen gegenüber dem ein für alle Mal gültigen Opfer Christi.

Uns heutigen Menschen liegt der Gedanke an jede Form eines Opferkultus fern, so dass immer wieder den neutestamentlichen Aussagen vorschnell ins Wort gefallen wird. Dann wird die Rede vom Opfer alsbald missverstanden oder beiseite getan. Doch nicht

10 Vgl. W. Klaiber, *Der Römerbrief*, Neukirchen 2009, 63.

vorschnelle Ablehnung, sondern allein aufmerksame Hörbereitschaft kann zu rechtem Verständnis führen. Achtet man aufmerksam auf die Worte der Bibel, die aus alter Zeit zu uns heutigen Menschen kommen, dann sind zwei Feststellungen von bestimmender Bedeutung:

1. *Nirgendwo wird im Neuen Testament behauptet, dass ein zorniger Gott durch ein übermenschliches Opfer hätte besänftigt werden sollen. Vielmehr wird das Bild vom ein für allemal gültigen Opfer Christi stets dahin verstanden, dass Gott in seiner Barmherzigkeit selbst das übergroße Opfer seiner Liebe dargebracht hat, indem er Christus für uns alle dahingab. Daraus aber folgt:*
2. *Mit dem Tod Christi ist jede Form eines weitergehenden Opferkultus ans Ende gelangt. Denn er hat das allgenugsame Opfer am Kreuz dargebracht, so dass fortan kein Opferkult mehr gültig sein könnte. Alle, die an Christus glauben, dürfen in Gehorsam eintreten in das von Christus aufgetane Heiligtum, um Erbarmen und Gnade zu empfangen (Hebr 4,16; 10,19).*

Was das überwältigende Opfer Christi bedeutet, wird in der urchristlichen Verkündigung auch durch andere Bilder und Begriffe erläutert und vertieft. Der Apostel Paulus spricht in betonter Weise von der *Versöhnung*, die Gott in Christus bewirkt hat (2Kor 5,18 f.; Röm 5,10 f.). Von Versöhnung redete man in der alten Welt im Blick auf jene befreiende Erfahrung, dass untereinander zerstrittene Menschen wieder zu neuer Gemeinschaft zusammenfinden. Wenn Mann und Frau trennenden Streit begraben und wieder aufeinander zugehen, dann geschieht Versöhnung (1Kor 7,11). Der Apostel wendet den Begriff der Versöhnung auf das wunderbare Geschehen an, dass zwischen Gott und Menschen Friede gestiftet wird. Dabei kann er sich auf die Christusbotschaft berufen, die den Gekreuzigten als den Versöhner verkündigt, der in die Bresche gesprungen ist und Gott und Menschen wieder zusammengeführt hat.

Paulus sagt vom Kreuzestod Christi: „Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht“ (2Kor 5,21). Damit vertieft er die Aussage des urchristlichen Bekenntnisses, dass Christus „für unsere Sünden“ gestorben ist, und hebt hervor, was es bedeutet, dass Christus in seinem Leiden und Sterben die schwere Last auf sich genommen hat. Der Träger der Sünde wird geradezu mit der von ihm getragenen Last identifiziert. Christus ist so sehr

mit Sünde beladen, dass man an ihm nichts anderes mehr zu erkennen vermag als nur Sünde. Deshalb kann sie nun aber keinen Rechtsanspruch mehr erheben; denn ihre Herrschaft ist am Kreuz Christi gebrochen worden. Das geschah, „damit wir durch ihn Gottes Gerechtigkeit würden“ (2Kor 5,21).

Auch hier wird betont: Die Initiative zur Versöhnung ist nicht durch menschliches Streben oder Bemühen ausgelöst, sondern sie lag und liegt allein beim barmherzigen Gott. Der gekreuzigte Christus hat in seinem Leiden und Sterben die Liebe Gottes für uns sichtbar gemacht. Dort ist der ferne und verborgene Gott uns nahe gekommen, indem er in unsere Gemeinschaft trat, Frieden stiftete, Leben schenkte und das Licht der Liebe entzündete. Gott hat sich mit uns versöhnt, das heißt: Er hat Frieden geschaffen mit uns, mit der Welt. Und wir werden eingeladen, Ja zu sagen und uns auf diesen Frieden einzulassen: „Laßt euch versöhnen mit Gott!“ (2Kor 5,20).

Denselben Gedanken spricht der Apostel Paulus mit anderen Worten im Galaterbrief aus. Dabei nimmt er den alttestamentlichen Satz auf, dass der ans Kreuz Gehängte verflucht – von Gott verlassen und verstoßen – sei (Dtn 21,23). Möglicherweise hatten manche Juden die Christusbotschaft unter Berufung auf diese Bibelstelle zurückgewiesen.<sup>11</sup> Diesem kritischen Hinweis weicht der Apostel nicht aus, sondern greift ihn auf, indem er seine Worte noch schärfer fasst: Christus ist für uns zum *Fluch* geworden, aber dadurch „hat er uns erlöst vom Fluch des Gesetzes“ (Gal 3,13). Die schwere Last des Fluches lag so drückend auf ihm, dass gleichsam nichts anderes mehr sichtbar war als eben dieser Fluch. Indem Christus diese Last auf sich nahm, konnte er sie fortschaffen, so dass sie uns nichts mehr anhaben kann: „damit der Segen Abrahams unter die Heiden komme in Christus Jesus und wir den verheißenen Geist empfangen durch den Glauben“ (Gal 3,14).<sup>12</sup>

Ein anderes Bild, das des öfteren verwendet wird, ist aus der alten Welt genommen, in der Gefangene oder auch Sklaven durch *Loskauf* aus ihrer Knechtschaft befreit werden konnten. In der Antike kam es häufig vor, dass Kriegsgefangene freigekauft oder ver-

11 Vgl. G. Jeremias, *Der Lehrer der Gerechtigkeit*, StUNT 2, Göttingen 1963, 133–135.

12 Zum Verständnis des Christus auferlegten Fluchs vgl. weiter F. Gogarten, *Was ist Christentum?*, Göttingen 1956, 21–27.

schleppte und in Geiselnhaft genommene Personen gegen Geld ausgelöst wurden.<sup>13</sup> Jemand musste einen jeweils geforderten Geldbetrag aufbringen. Unter günstigen Bedingungen konnte auch ein Sklave selbst gewisse Einnahmen erzielen und dadurch den zur Befreiung erforderlichen Geldbetrag zusammensparen.<sup>14</sup>

Der Apostel Paulus sagt zu den Korinthern: „Ihr seid teuer erkauft“ (1Kor 6,20). Das will sagen: Gott bzw. Christus hat einen hohen Preis entrichtet, um euch freizukaufen. Bestand der Preis doch in nichts Geringerem als im ans Kreuz geschlagenen Christus. Die bildliche Rede wird nur kurz angestoßen, ohne dass das Bild in Einzelheiten ausgelegt wird. So ist die Frage gar nicht im Blick, wem denn dieser Preis gezahlt werden sollte (1Kor 7,23). Betont wird allein der unvergleichliche Wert des entrichteten Preises: „Ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem nichtigen Wandel nach der Väter Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes“ (1Petr 1,18 f.). Ist die den Christen geschenkte Freiheit so teuer erkauft worden, so sind sie gehalten, diese Freiheit verantwortlich und im Gehorsam gegen Gottes Gebote zu leben.

Auf den unvergleichlichen Wert, der dem Kreuzestod Christi zukommt, kann auch mit der kurzen Erwähnung hingewiesen werden, dass sein kostbares *Blut* vergossen wurde (Röm 3,25; 5,9; 1Kor 10,16; 11,27 u.ö.). Die überaus grausame Kreuzesstrafe führte dazu, dass der ans Holz Geschlagene nach vielstündiger Qual erstickte. Blut wurde dabei nur in geringem Maß vergossen. Daher ist die Wendung „Blut Christi“ nicht auf eine Ausmalung des Sterbens Christi zurückzuführen, sondern ihrem Ursprung nach als ein Ausdruck für die Sühnkraft des Todes Christi zu verstehen.

An das Kreuz Christi wurde – so heißt es im Kolosserbrief – der *Schuldschein* geschlagen, der gegen uns hätte geltend gemacht werden können, und damit ein für allemal gelöscht (Kol 2,14). Im zeitgenössischen Judentum wurde das Verhältnis des Menschen zu Gott verschiedentlich als das eines Schuldners gegenüber seinem Gläubiger beschrieben. So verglich R. Aqiba (Anfang 2. Jh. n.Chr.) Gott mit einem Krämer, der ausleiht und alle Beträge, die er abge-

13 Vgl. A. Deissmann, Licht vom Osten, Tübingen <sup>4</sup>1923, 271–282.

14 Vgl. Friedrich, ebd. (s. Anm. 3), 82–86.

geben hat, auf einer Schreibtafel verzeichnen lässt. Jeder, der borgen will, kommt und leiht sich aus. Wie der Krämer dann durch die Eintreiber zurückholen lässt, was ihm zu zahlen ist, so fordert Gott durch die Engel von den Menschen, was sie ihm schuldig sind. Nach den Eintragungen wird dann gerechtes Gericht gehalten.<sup>15</sup>

Dieses aus dem Schuldrecht stammende Bild ist bei dem Hinweis auf den Schuldschein vorausgesetzt. Es wird daher nicht auf einen Mythus angespielt, nach dem der mit der Hand ausgestellte Schuldschein das Dokument eines Schuldvertrages ist, den der Mensch mit dem Teufel abgeschlossen und durch den er sich für die Leistungen, die der Satan ihm erweisen sollte, zur Hingabe des Lebens in Sünde und Tod verpflichtet hätte. Weder vom Teufel noch von einem Vertrag, den der Mensch mit ihm eingegangen wäre, ist die Rede. Der Schuldschein gibt vielmehr über die Schuldverfallenheit des Menschen vor Gott Auskunft. Sein Zeugnis spricht gegen uns. Gott aber hat um Christi willen die Schuld erlassen und die Urkunde, auf der sie verzeichnet stand, vernichtet.<sup>16</sup>

Der Gedanke, dass ein Mensch für andere – seine Freunde, vielleicht aber auch Fremde – in den Tod zu gehen bereit ist, damit sie frei sein möchten, ist der alten Welt durchaus bekannt. Vom Motiv der *Stellvertretung* wird mit hohem Respekt gesprochen.<sup>17</sup> Mit besonderer Hochachtung wird immer wieder auf das Beispiel des Sokrates hingewiesen, der ein Vorbild für edles Sterben gegeben habe. Popularphilosophische Argumentation sprach daher davon, dass der edle Tod eines weisen Mannes spürbare Wirkung auf seine Umwelt ausübt. Doch damit ist ein vollkommen anderer Gedanke ausgesprochen, als wenn davon die Rede ist, dass Sündenschuld getilgt wird. Das „ein für allemal“, welches das urchristliche Bekenntnis zum Kreuz Christi spricht, bleibt ohne Analogie in der griechisch-römischen Welt.

Heißt es in den Abschiedsreden Jesu im Johannesevangelium, niemand habe größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde (Joh 15,13), so ist damit vorausgesetzt, dass diese unermesslich große Liebe von Christus für die Seinen aufgebracht

15 Vgl. E. Lohse, Die Briefe an die Kolosser und an Philemon, Göttingen<sup>2</sup>1977, 162–165.

16 Vgl. Friedrich, ebd. (s. Anm. 3), 92–94.

17 Vgl. D. Seeley, *The Noble Death, Graeco-Roman Martyrology and Paul's Concept of Salvation*, Sheffield 1990.

wurde. Denn „der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele“ (Mk 10,45 Par.). Dieses Wort vom *Lösegeld* ist durch die Bezugnahmen auf Jes 53 bestimmt. Denn wenn gesagt wird, das Lösegeld, das der Menschensohn entrichtet, solle den Vielen, d.h. allen, gelten, so ist damit unverkennbar an das Lied vom leidenden Gottesknecht angeknüpft. Dort findet sich viermal der Ausdruck „die Vielen“ (Jes 52,14 f.; 53,11 f.), und dreimal wird davon gesprochen, dass der Gottesknecht sein Leben hingab und damit die Ersatzzahlung für die Vielen leistete (Jes 53,10–12). Wie er sich erniedrigte, die Sünden der Vielen trug und für die Schuldigen eintrat, so erfüllt sich die Sendung des Menschensohnes im Dienen und Leiden. Mit seinem Tod zahlt der Menschensohn den Preis, den eigentlich die Vielen hätten aufbringen sollen. Darin erfüllt sich also die Sendung des Menschensohnes, dass er sein Leben hingibt als Lösegeld für die Vielen.<sup>18</sup>

Die Vielzahl der Begriffe, Bilder und Vorstellungen, mit denen die urchristliche Verkündigung die ein für allemal gültige Bedeutung des Kreuzestodes Jesu zu verdeutlichen suchte, will übereinstimmend aussagen, dass Jesus Christus der gekreuzigte und auferstandene Herr ist. Er ist am Kreuz gestorben und hat um unseretwillen – unserer Sünden willen, für uns, d.h. uns zugute – gelitten, nach den Schriften.<sup>19</sup>

In der Taufe sind wir in den Tod Christi hineingegeben, um jetzt im Zeichen der Auferstehung ein neues Leben zu führen und dem Herrn gehorsam zu sein (Röm 6,1–11). Und in der Feier des Herrenmahls wird jedem Glied der feiernden Gemeinde zugesprochen, dass Christus unsere Last auf seine Schultern geladen und sie weggetragen hat, damit wir neue Schöpfung in Christus sein sollen:

18 Zur Deutung des Todes Jesu im Neuen Testament vgl. zusammenfassend: F. Hahn, ebd. (s. Anm. 8) II, 387: „Die große Zahl der hierher gehörenden Textstellen lässt erkennen, dass die Sühnevorstellung im Blick auf Jesu Sterben für das Urchristentum im Vordergrund stand und dementsprechend für das Neue Testament zentral ist. Die Auffassung von der stellvertretenden Sühne ist die fundamentale Deutungskategorie für Jesu Tod, die sich aus alttestamentlicher Tradition nahe legte.“

19 Vgl. Klaiber, Römerbrief (s. Anm. 10), 63: „Gottes Gerechtigkeit besteht gerade darin, dass Gott selbst durch den Tod Christi für die Menschen die tödlichen Folgen ihrer Sünden bewältigt und so den Weg zur erneuerten Gemeinschaft mit ihnen freimacht.“

„Christi Leib für dich gegeben“ – „Christi Blut für dich vergossen“ – „Geh hin in Frieden“.

### *III. Was die rettende Kraft des Kreuzestodes Jesu Christi „für uns“ bedeutet*

Uns Menschen der Moderne wird es nicht leicht, die verschiedenen Deutungen mit zu vollziehen, mit denen im Neuen Testament die unvergleichliche Bedeutung des Todes Christi beschrieben wird. Kultische Begriffe der alten Welt, aber auch Forderungen nach Sühne und Entsündigung spielen in heutigem Denken keine Rolle. Die Botschaft des Neuen Testaments fordert von uns nicht, dass wir uns alle einst verwendeten Begriffe in gleicher Weise zueigen machen müssten. Wohl aber geht es darum, die Gedankengänge der biblischen Texte sorgfältig nachzuzeichnen und dann ihre Aussagen in heutige Sprache zu übersetzen, auszulegen und zuzusprechen.

Mancherlei Kritik und höhnischen Einwänden sahen sich schon die ersten Christen ausgesetzt. Das Kreuz Christi galt in der alten Welt als Zeichen der Schande, als Galgen, an den man einen Verbrecher hängte. Der Apostel Paulus sagt, das Wort vom Kreuz sei für die Juden ein Ärgernis, ein Skandal (1Kor 1,22), und das heißt: Über dieses Wort müssen sie stolpern und kommen zu Fall. Denn sie verlangen nach eindeutigen Zeichen und Beweisen, an denen abzulesen ist, dass die messianische Zeit wirklich kommt. Nahezu ein Jahrhundert später hält der Jude Tryphon dem christlichen Märtyrer Justin vor, dieser sogenannte Christus, von dem die Christen reden, sei ohne Ehre und Herrlichkeit gewesen, so dass er sogar dem schlimmsten Fluch verfiel, den das Gesetz Gottes verhängt (Dtn 21,23); denn er ist ja gekreuzigt worden (Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon 32,1).

Den Griechen aber, die nach Weisheit, nach schlüssiger, überzeugender Argumentation fragen, muss – wie Paulus im gleichen Zusammenhang bemerkt – die Kreuzespredigt als schlechthin unsinnig erscheinen (1Kor 1,22). Die Götter sind unsterblich und darum dem Leiden nicht unterworfen. Wenn sie auf Erden erscheinen, dann haben sie sich Menschengestalt nur wie ein Gewand umgelegt, das sie abwerfen, sobald sie wieder in die himmlische Welt zurückkehren. Zwar kennen die hellenistischen Mysterien-



religionen aus dem Orient übernommene Kultmythen, die vom Sterben und Auferstehen einer Gottheit erzählen. Aber darin wird der sich ständig wiederholende Vorgang des Absterbens und Aufblühens der Natur abgebildet, in dem Leben und Tod nur den Durchgang zu neuem Leben darstellen. Das Schicksal der Kultgottheit zeigt eine ewige Wahrheit von Werden und Vergehen auf, nicht jedoch ein bestimmtes geschichtliches Ereignis. Es ist Mythos, nicht Geschichte. Darum bleibt es dem Griechen unvorstellbar, dass der Gottessohn leidend am Kreuz gestorben sein soll.

Aus der Zeit der frühen Kirche sind mancherlei Zeichen und Symbole bekannt, deren sich die Christen bedienen. Zu ihnen gehört jedoch in der ältesten Zeit nicht das Kreuz. Als die älteste Darstellung des Kreuzes Christi wird eine kunstlose Wandzeichnung aus dem Paedagogium auf dem Palatin in Rom anzusehen sein.<sup>20</sup> Dort ist im dritten Jahrh. n.Chr. von ungelener Hand ein Kreuz an die Wand geritzt worden, an dem ein Mensch mit einem Eselskopf hängt. Unter dem Kreuz steht ein Mann mit huldiger Gebärde, die durch die Worte erläutert wird: „Alexamenos betet zu Gott.“ Durch diese Darstellung soll offensichtlich ein Christ lächerlich gemacht werden. Wie kann er zu einer Gottheit beten, die sich im Gekreuzigten offenbart hat? Spott und Hohn sind die Antwort der Griechen auf die Kreuzespredigt. Die Christen haben in den ersten Jahrhunderten daher nirgendwo die Kreuzigung Christi dargestellt – auch in den Katakomben fehlt dieses Thema –, um nicht durch die Abbildung des Gekreuzigten argem Missverständnis oder der Verhöhnung des Evangeliums Vorschub zu leisten. Erst von der Zeit des Kaisers Konstantin an findet sich das Kreuzeszeichen als christliches Symbol, das nun nicht nur das Leiden, sondern auch den Triumph der Herrschaft Christi über die Welt abbilden soll.

Christliche Verkündigung hat zu jeder Zeit die Botschaft auszurichten, dass Gott in seiner unergründlichen Liebe sich uns zugewandt hat, indem er Christus dahingab. Im Philipperbrief zitiert der Apostel Paulus einen urchristlichen Hymnus, in dem zunächst ausgesagt wird, dass Christus sich erniedrigte und Gott gehorsam blieb bis zum Tod. Doch dann hat Gott ihn erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist: Jesus Christus der Herr

20 Vgl. E. Dinkler, *Signum Crucis*, Tübingen 1967, 150–153 und Abb. 33 a.

(Phil 2,6–11). Der tiefste Punkt, zu dem Christus sich erniedrigte, liegt in seinem Kreuz. Diese Aussage unterstreicht Paulus, indem er in den von ihm aufgenommenen Hymnus die Worte einfügt: „ja, zum Tode am Kreuz“ (Phil 2,8). Damit hebt der Apostel hervor, dass Gottes Liebe nicht etwa vor Elend und Tod halt macht, sondern in das bitterste Leiden eintritt und so seine barmherzige Nähe sichtbar macht.

Gott hat die Welt – diese unsere Welt – „so sehr geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh 3,16). Heißt es auf der einen Seite, dass Gott den Christus dahingab, so wird auf der anderen Seite gesagt, dass Christus sich selbst dahingab (Gal 1,4 u.ö.). Er gab sich selbst zum Opfer dahin (Eph 5,2.25), um an unsere Stelle zu treten, die wir alle miteinander dem Tod unterworfen sind. Damit aber findet der selige Tausch statt, von dem es im Weihnachtslied heißt: „Er wird ein Knecht und ich ein Herr; das mag ein Wechsel sein“ (EG 27,5).<sup>21</sup>

Dieses Motiv der Hingabe, in dem Gottes Ratschluss und Christi Erniedrigung zu vollkommener Einheit zusammengefasst sind, kann gerade uns heutigen Menschen als wichtige Verstehenshilfe dienen. Denn sie besagt in knappen Worten, dass gerade in der Tiefe des Leidens und Sterbens wir nicht verlassen sind, sondern den gekreuzigten Christus unmittelbar an unserer Seite wissen dürfen.

In einer Erklärung, die das „Leitende Geistliche Amt der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau“ kürzlich verabschiedet hat, wird zur Frage der Deutung des Todes Jesu als ein Gott veröhnendes Opfer gesagt: „Der exegetische Befund zeigt, dass der Kreuzestod Jesu Christi mit Hilfe verschiedener Bilder und Metaphern verstanden werden kann. Alle neutestamentlichen Deutungsmodelle stimmen jedoch in der Erkenntnis überein, dass Jesus am Kreuz ‚für uns‘ gestorben ist und dass darin die Heilsbedeutung seines Todes liegt... Allein aus der Tatsache, dass das Opferbild heute vielen Menschen fremd und anstößig anmutet, kann nicht gleich gefolgert werden, dass diese Bildwelt in der christlichen Verkündigung keinen Platz mehr haben darf... Nicht Gott, sondern der Mensch muss versöhnt werden. Gott ist das Subjekt, nicht das

21 Im Evangelischen Gesangbuch, insbesondere in den Passionsliedern, findet sich ein reicher Schatz von Aussagen über Christi Tod für uns – uns zugut.